



Plötzlich war auch noch ein Hund dabei: Torsten „Nagel“ Nagelschmidt bei seiner Lesung im Muk.

Foto: Hahn-Grimm

## Umwerfend komisch, böse und mit Punkattitüde

Pop-Literat „Nagel“ liest im Muk aus seinem zweiten Roman „Was kostet die Welt“

Ulla Hahn-Grimm

GIESSEN. Ein brillanter Unterhalter mit überzeugender Stimmkraft ist er auf alle Fälle, Thorsten „Nagel“ Nagelschmidt, der jetzt zur ersten gemeinsamen Veranstaltung von Literarischem Zentrum (LZG) und Muk im Kulturbunker an der Automeile zu hören war. Kräftiger Applaus der zahlreichen Besucher zeigte, dass der Literat kein Unbekannter in dem alternativen Kulturzentrum ist. Nagel war Sänger, Gitarrist und Texter der Punkrockgruppe Muff Potter, die sich von 1993 bis 2006 vor allem in Norddeutschland einen Namen machte und die es ab und an auch mal nach Gießen verschlug.

Nun hat sich Nagelschmidt aufs Texten konzentriert. Im Muk gab es eine Kostprobe seines mittlerweile zweiten Romans zu hören. „Was kostet die Welt“ ist der Titel des 190 Seiten umfassenden Bandes, 2010 erschienen im Heyne-Verlag. Es handelt von einem erfolglosen jungen Mann, Tobi-

as „Meise“ Meissner aus Berlin, der nach dem Tod seines Vaters unerwartet 15000 Euro erbt und sich auf Reisen begibt. Zurück in Berlin findet Meise nicht mehr in sein altes Großstadtleben zurück. Noch sind 1000 Euro übrig, so reist er an die Mosel, um dort einen Jungwinzer zu besuchen, den er in New York kennengelernt hatte. Doch auf diese Reise hätte er besser verzichten sollen: „Nagel“ beschreibt die Geschichte eines Scheiterns zwischen Winzerfamilien, Touristenströmen und volkstümlichen Musikanten, witzig, böse, mit Punkattitüde. Denn wenn sich der (ansonsten maulfaule) Held der Geschichte vorstellt, gemeinsam mit der Winzerkönigin ein paar Omichens umzufahren, das Blut über die Windschutzscheiben laufen zu sehen, dann werden bei diesen Tönen zumindest die älteren Zuhörer an einschlägige Punk-Texte aus den 80ern erinnert.

Doch der Autor schreibt nur manchmal so böse. Manchmal ist er melancholisch. Meistens hörten sich die Texte umwerfend komisch an, doch das mag am schauspielerischen Talent des Jungautors liegen. Gelegenheit zum Nachlesen gab es nicht. „Nagel“ hatte, wie er gleich zu Beginn der Lesung bekanntgab, seinen Computer und sämtliche „Merchandising“-Artikel, sprich

Bücher und CDs, in einem Wiener Taxi liegen gelassen. Wahrscheinlich wieder ein Joke, um die Stimmung anzuheizen. Doch weit gefehlt: Weder in der Pause noch nach der Lesung gab es Bücher und Signierstunde.

Umso mehr genossen die Zuhörer die abwechslungsreiche Show auf der Bühne: Neben dem Vortrag aus seinem Buch gab Nagelschmidt noch viele witzige Begebenheiten von seinen 300 bis 400 Lesungen zum Besten. Dazu fotografierte Sinnprüche und Zeitungsartikel per Powerpoint (z.B. „Alkohol macht Männer glücklicher als Frauen“ oder „Wenn man öfters trinkt, wird man lang nicht so durstig). Zur akustischen Illustration des Winzerfestes auch mal Einspielungen verschiedener Musikstücke. Schließlich gesellte sich noch ein Hund auf die Bühne, von dem der Autor behauptete, er habe ihn auf der Autobahn gefunden. Wer's glaubt wird selig, doch damit war die Idylle auf der Bühne perfekt.

Pop-Literatur lebt eben auch von der Show. Doch glücklicherweise stellte der Autor doch immer wieder seinen Text in den Mittelpunkt, denn, wie er selbst sagt: „Das Schöne am Lesen ist dieses Kopfkino“.